

# Der Oeconomist.

## Handelsminister Wieser über das künftige Verhältnis zu Deutschland.

Wien, 18. Juli.

In die heutige Debatte des Herrenhauses griß der Handelsminister Freiherr v. Wieser mit einer längeren Rede ein, die sich auf das künftige Wirtschaftsverhältnis zu Deutschland bezog. Der Handelsminister besprach die Salzburger Verhandlungen und ihre Ziele. Er erörterte die verschiedenen Gesichtspunkte, welche für das künftige Verhältnis der Monarchie zu Deutschland maßgebend sein sollen. Der Minister sprach sich gegen eine vollständige Zollunion aus und erklärte, daß Deutschland gegenüber in Anbetracht des Kräfteverhältnisses der beiderseitigen Industrien an den Zöllen festgehalten werden müsse. Regierung und Gesetzgebung dürfen bei der künftigen Ordnung des Verhältnisses zu Deutschland nichts tun, was gegen die Selbsterhaltung unserer Volkswirtschaft und gegen die Selbstentwicklung der Industrie gerichtet wäre.

Der Handelsminister führte das Folgende aus:

Ich benütze die Gelegenheit, mich mit Beziehung auf die Salzburger Verhandlungen und das deutsche Bündnis über dieses Thema in einem unserer Berirungskörper aussprechen zu können. Dr. Baernreither ist davon ausgegangen, daß in Salzburg zunächst Referentenverhandlungen eingeleitet sind, und zwar Referentenverhandlungen, die sich auf die Zollangelegenheiten beschränken. Ich gebe ihm in jedem einzelnen Punkt, den er besprochen hat, vollkommen recht, dasjenige, worin ich anderer Ansicht bin, ist der Schluß, den er von diesen Dingen auf die Zölle macht. Daß über diese Dinge in den Friedensverträgen verhandelt werden muß und in den künftigen Friedensverträgen noch weiter verhandelt werden wird, darüber ist ja ein Zweifel nicht möglich. So richtig es ist, daß diese Dinge die höchste Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen, so ist, glaube ich, der Schluß auf die Bedeutung der Zölle doch ein anderer, als ihn der verehrte Herr Redner gezogen hat. Die Sache ist ohne Zweifel für die Regierung sehr viel schwieriger geworden als früher, wo man mit den Zöllen im Wesen für Handelsvertragsverhandlungen ausgerüstet hat. Jetzt sind eine ganze Reihe anderer Werkzeuge mit zu verwenden, aber dieses Requisit der Zölle darf im Instrumentarium des Ganzen doch nicht fehlen und auf die Dauer muß es sogar mit höchster Aufmerksamkeit verwendet werden. Ich bin überzeugt, daß wir, wenn die großen Friedensschlüsse zustandekommen und wenn man dabei der Idee des Völkerbündnisses noch so nahe kommen sollte, doch von dem Zeitalter des Freihandels weit entfernt sind. Es wird in anderer Weise als bisher, vielleicht in erweiterten Massen, doch wieder irgendwie ein System der Zollabschlüsse kommen, mit mannigfachen Abstufungen, vielleicht mit dem Versuch, viel größere Körper zu bilden, und wie früher, so wird daher auch für die Zukunft zunächst der Zoll es sein, der die wirtschaftlichen Grenzen für die großen Märkte zieht. Wenn die Preise so angestiegen sein werden, daß die alten Zölle nicht mehr recht wirken werden, wird das keine weitere Folge haben, als daß man die Zölle selbst erhöhen wird, aber ein Verzicht auf die Zölle wird in dem künftigen System der Weltwirtschaft nicht gleich an die Reihe kommen.

Ich glaube, daß wir demgegenüber die Aufgabe haben, uns eine Zollgemeinschaft möglichst großen Umfanges aufzubauen, und da ist es selbstverständlich, daß die erste Frage, die zu erledigen ist, die ist, welche Stellung wir Deutschland in der Beziehung eintäumen. Neben dem Vielen, was wir sonst mit Deutschland wirtschaftlich zu verhandeln haben, ist ohne Zweifel das Kapitel der Zölle auch eines, das nicht ausgeschaltet werden darf. Nun hat diese Sache ohne Zweifel einen starken politischen Einschlag. Es wäre töricht, das in Abrede stellen zu wollen. Der politische Einschlag, den die Sache hat, ist wohl ein anderer, als ihn Excellenz Forcht dargestellt hat, aber es ist ganz klar, so nahe wir uns jetzt mit Deutschland politisch infolge des Krieges gekommen sind, kann man einander nicht kommen, ohne sich eben auch wirtschaftlich anzunähern. Wir müssen miteinander heute wirtschaftlich patieren. Wenn da gewiß auch ein nationaler Einschlag mitwirkt, so möchte ich doch glauben, daß an demjenigen, was Excellenz Forcht dagegen gesagt hat, auch keineswegs ein nationaler Einschlag mitwirkt.

Aber ich will die politische Betrachtung beiseite lassen, das ist nicht meine Sache. Ich will mich ganz an die wirtschaftliche Seite halten und da hat Excellenz Forcht gewiß recht: es muß auch wirtschaftlich der Vertrag mit Deutschland aufrechtstehen. Wenn ich auch nicht zugeben kann, daß, wie er sagt, dasjenige, was jetzt in Salzburg eingeleitet wird, ein gefährliches Spiel mit dem Feuer ist, so muß ich doch sagen, daß es auf das höchste notwendig ist, dort genau Riffer für Riffer, zu rechen. Die Politik darf die Wirtschaft nicht erschlagen. Wir müssen unsere österreichische Volkswirtschaft gegenüber jeder Gefahr von außen und auch gegenüber einer Gefahr, die von Verbündeten kommen sollte, zu schützen vermögen. Deutschland ist uns ohne Zweifel volkswirtschaftlich hoch überlegen, und ich würde da eigentlich zwischen der Ueberlegenheit, die Deutschland uns gegenüber hat, und derjenigen, die England uns gegenüber hat, nicht recht einen Unterschied zu machen. Wie aber kommt es nun doch, daß von so vielen einsichtigen Männern überlegt wird, wohl nicht auf einen solchen Schutz sofort vollends zu verzichten — denn auch der entschlossenste Freihändler wird zummindestens eine angemessene Uebergangszeit fordern — aber doch diesen Schutz wenigstens ausgiebig zu mildern. Dr. Forcht hat darauf hingewiesen, daß die österreichische und die deutsche Volkswirtschaft in ihrem Wesen homogen seien und das ist es, worauf es hier ankommt. Diese Homogenität hat einerseits gewiß eine Verschärfung der Konkurrenz zur Folge. Wenn wir ein Agrarstaat wären, ständen wir dem Industriestaat Deutschland viel einfacher gegenüber. Aber andererseits sind wir eben dadurch, daß wir homogen sind, Deutschland näher als irgendeinem anderen Staate, wir sind einander so nahe, daß wohl die Frage aufgeworfen werden kann, ob Zölle zwischen uns noch weiterbestehen sollen oder ob nicht zwischen uns, so wie innerhalb eines jeden Staates vollkommene Verkehrsfreiheit gelten soll, mit Aufhebung aller Binnenzölle. Wir stehen doch gegenüber Ungarn auf dem Standpunkte: an der Leitha soll kein Zoll sein, das österreichisch-ungarische Wirtschaftsgebiet soll ohne Binnenzölle sein — warum soll es Deutschland gegenüber anders sein, warum sollen überhaupt Zölle nach außen bestehen, wenn keine Zölle im Innern sind?

Die Antwort darauf ist gegeben in der Homogenität. Im Inland ist man einander so homogen, daß jeder Fortschritt, der irgendwo gemacht wird, auch den übrigen Teilen des